

Stillehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauptteils

Angelika Haller-Wolf, lic. phil.,
Germanistin, Dudenredaktion,
Dudenstrasse 6,
D-68167 Mannheim

Renate Bebermeyer, Dr. phil.,
Germanistin und Historikerin,
Quendtstedtstrasse 16,
D-72076 Tübingen

Hans Sawerschel, a. Korrektor,
ehem. Geschäftsführer
der Volkshochschule Bern,
Jennershausweg 33, 3098 Köniz

Stillehre

Kürze – eine Fingerübung

«Auf einen weiteren Problemkreis wird an dieser Stelle zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls noch einzugehen sein, darauf nämlich, dass unserer Mannschaft in den letzten paar Spielpartien meines Erachtens nach irgendwie der Vorwärtsdrang gefehlt zu haben scheint, so dass ich mich veranlasst sehe, in diesem Zusammenhang den dringenden Vorschlag zu machen – und das sage ich als offizieller Trainer dieser unserer deutschen Fussball-Nationalmannschaft –, unserer Spielweise zur Abwendung dieses Gefährdungspotentials zusätzlich wieder ein Plus an offensiven Impulsen zu verleihen.»

Ich habe diesen Satz einem bekannten ehemaligen Fussballtrainer in den Mund gelegt – allerdings nur zur Hälfte. Wir werden den Wörterhaufen nun langsam abtragen und herausfinden, ob sich eine Aussage darin verbirgt. Schritt 1: Wenn zwei

Ausdrücke dasselbe bedeuten, ist der kürzere gemäss Winston Churchill auch der bessere. Also *Problem* statt *Problemkreis*, *später* statt *zu einem späteren Zeitpunkt* usw. Der Satz lautet nun:

«Auf ein weiteres Problem wird hier später auch noch einzugehen sein, darauf nämlich, dass uns in den letzten paar Partien meines Erachtens irgendwie der Vorwärtsdrang gefehlt zu haben scheint, so dass ich mich veranlasst sehe, den dringenden Vorschlag zu machen – und das sage ich als Trainer der deutschen Nationalmannschaft –, unserem Spiel zur Abwendung dieses Risikos zusätzlich wieder mehr offensive Impulse zu verleihen.»

Schritt 2: «Wenn es möglich ist, ein Wort zu streichen, streiche es!» (George Orwell). Das bezieht sich auf die Floskeln und Füllwörter. Nach einem kleinen Streichkonzert lautet der Satz: *«Auf ein weiteres Problem wird einzugehen sein, darauf, dass uns in den*

letzten Partien der Vorwärtsdrang gefehlt zu haben scheint, so dass ich mich veranlasst sehe, den Vorschlag zu machen – und das sage ich als Trainer unserer Mannschaft –, unserem Spiel wieder mehr offensive Impulse zu verleihen.»

Schritt 3: Lichten des Konstruktionsdschungels. Der umständliche Einstieg lässt sich beispielsweise ersetzen durch: «Weiter hat uns ... gefehlt». Jean Paul zu diesem Thema: «Sprachkürze gibt Denkweite.»
«Weiter hat uns in den letzten Partien der Vorwärtsdrang gefehlt. Als Trainer schlage ich deshalb vor, unserem Spiel wieder mehr offensive Impulse zu verleihen.»

Schritt 4: Irgendwie spricht dieser unser Trainer dieser unserer deutschen Fussball-Nationalmannschaft gar nicht zu diesen seinen Spielern – die wissen nämlich längst, dass er ihr Trainer ist –, sondern zu den Medien. Sprache er zu den Spielern, würde der gefällig-bürokratische Unterton wegfallen:

«Unser Sturm ist zu lasch. Da muss was passieren!»

Schritt 5 (alte Trainerweisheit): Ein Aufruf ist motivierender als eine bloße Feststellung:

«Stürmen, Jungs!»

Oder kürzer:

«Los!»

Beat Gloor

Schöne Sprachblumen

«Blume ist ein Kind von Wiese» – Wie kleinen Ausländern der deutsche Schnabel wächst

Wenn «kalte Mann wohnen in eine kleine Haus» ist ein Eskimo gemeint, und wenn etwas ewig währt, ist es «immer wieder immer». Die Wiener Deutschlehrerin Helga Glantschnig kam auf die originelle Idee, ihre sieben- bis elfjährigen Sprösslinge aus der Türkei, vom Balkan, aus Polen, Russland, China und Rumänien im eigenen Deutschkurs aufschreiben zu lassen, was ihnen zu deutschen Begriffen einfällt. Sie machte ein Buch daraus – «Wunderhübsch von A bis Z», das zwar schon einige Jahre alt ist (im Luchterhand Literaturverlag, Hamburg 1993, erschienen),

dessen Lektüre jedoch immer noch Spass und auch nachdenklich macht.

«Blume ist ein Kind von Wiese», lautet eine der schönen Definitionen. Zwillinge werden in dieser Sprache zu «Bubub» oder «Mädchenmädchen» oder «Bubmädchen». Leichtthin und zugleich anrührend formen die Kinder in ihrer neuen Sprache immer neue kleine Wunder: «Die Deutschen haben so blaue Augen. Die Türken haben so braune. Und gibts auch grüne. So grüne wie du.»

Der ausländische Kindermund schenkt uns Beschreibungen voller Poesie und Witz:

Adam und Eva: «Zuerst waren Dinosaurier und Affen, dann ist Mensch